

Miskatonic-Universität

präsentiert

Die Anderen Götter

von H.P. Lovecraft

Die Miskatonic-Universität präsentiert:

H.P. Lovecrafts

Die Anderen Götter

aus dem Amerikanischen übersetzt von Niklas Bischofberger

Copyright

Dieses Werk ist gemäß § 2 UrhG geschützt.

Die Rechte liegen bei Katja Tiltmann, Jens Peters & Niklas Bischofberger

Dieses Werk ist nur für den nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt.

Eine kommerzielle Vervielfältigung oder Veröffentlichung ist ohne die zuvor erteilte Genehmigung der oben genannten Rechteinhaber*innen nicht gestattet.

Disclaimer

In H.P. Lovecraft's Werken sind Themen wie Rassismus und Fremdenfeindlichkeit keine Seltenheit.

Beides sollte aus heutiger Sicht kritisch betrachtet werden.

Auch wenn wir Lovecraft's Werke schätzen, verurteilen wird diese Sichtweise.

Oben auf den höchsten Gipfeln der Welt weilen die Götter der Erde und dulden es nicht, dass irgendein Mensch erzählt, er hätte sie erblickt. Einst bewohnten sie geringere Gipfel; jedoch pflegten die Menschen der Tiefebenen immer wieder die Hänge aus Fels und Schnee zu besteigen, so dass sie die Götter auf höhere und höhere Berge trieben, bis nur noch ein Letzter verblieb. Als sie ihre älteren Gipfel verließen, nahmen sie alle Spuren von sich mit; außer einem Mal, heißt es, als sie ein gemeißeltes Ebenbild auf der Oberfläche des Berges zurückließen, den sie Ngranek nannten.

Nun aber hatten sie sich zum unbekanntem Kadath in der kalten Wüste, die kein Mensch betritt, begeben und sind gestreng geworden, hatten sie doch keinen höheren Gipfel mehr, wohin sie nach der Ankunft der Menschen fliehen könnten. Gestreng sie sind geworden und wo es sie einst gelitten hatten, dass der Mensch sie verdränge, verboten sie jetzt den Menschen zu kommen, oder wenn sie kamen, zu gehen. Gut ist es für die Menschen, dass sie nichts wissen vom Kadath in der kalten Wüste, andernfalls würden sie unklugerweise danach trachten, ihn zu besteigen.

Bisweilen besuchen die Götter der Erde, wenn sie Heimweh verspüren, in stiller Nacht die Gipfel, die sie einst bewohnten und weinen leise beim Versuch, nach alter Weise auf den Hängen ihrer Erinnerung zu spielen. Die Menschen haben die Tränen der Götter auf dem Thurai mit seiner weißen Kuppe gespürt, obwohl sie es für Regen hielten und vernommen haben sie die Seufzer der Götter aus den traurigen Winden im Morgengrauen zu Lerion. Auf Wolkschiffen pflegten die Götter zu reisen und kluge Kätner besitzen Legenden, die sie des Nachts, wenn es bewölkt ist, von gewissen hohen Gipfeln fernhalten, denn die Götter sind nicht mehr milde wie einstmals.

In Ulthar, das jenseits des Flusses Skai liegt, lebte einst ein alter Mann, der begierig danach war, die Götter der Erde zu erblicken; ein in den sieben kryptischen Büchern von Hsan zutiefst gelehrter Mann und vertraut mit den Pnakotischen Manuskripten aus dem fernen und froststarrten Lomar. Sein Name war Barzai der Weise und die Dorfbewohner erzählen davon, wie er einen Berg hinaufstieg in der Nacht der seltsamen Mondfinsternis.

Barzai wusste so viel von den Göttern, dass er von ihrem Kommen und Gehen zu künden vermochte und er erriet so viele ihrer Geheimnisse, dass er selbst als ein halber Gott galt. Er war es, der die Bürger Ulthars weise beriet, als sie ihr bemerkenswertes Gesetz gegen das Töten von Katzen verabschiedeten und er erzählte erstmals dem jungen Priester Atal, wohin die schwarzen Katzen bei Mitternacht am Johannistage gehen. Barzai war gelehrt in der Kunde von den Göttern der Erde und hatte ein Verlangen danach entwickelt, ihnen ins Antlitz zu sehen. Er glaubte, dass sein großes Geheimwissen um Götter ihn vor ihrem Zorne schützen könnte und so beschloss er, zum Gipfel des hohen und felsigen

Hatheg-Kla in einer Nacht hinaufzusteigen, von der er wusste, dass die Götter dort sein würden.

Der Hatheg-Kla liegt fern in der steinigen Wüste jenseits von Hatheg, wozu er benannt ist und erhebt sich wie eine Felsstatue in einem Tempel. Seinen Gipfel umspielt stets trauervoller Nebel, denn Nebelschleier sind die Erinnerungen der Götter und die Götter liebten den Hatheg-Kla, als sie in den frühen Tagen auf ihm wohnten. Oftmals besuchen die Götter der Erde den Hatheg-Kla mit ihren Wolkschiffen, bleichen Dunst über den Hängen ausgießend, wozu sie erinnerungsselig auf dem Gipfel unter einem hellen Mond tanzen. Die Dorfbewohner Hathegs sagen, es sei von Übel, den Hatheg-Kla gleich zu welcher Zeit zu besteigen und todbringend, ihn des Nachts zu besteigen, wenn bleicher Dunst den Gipfel und den Mond verbirgt; doch Barzai achtete ihrer nicht, als er aus dem benachbarten Ulthar mit dem jungen Priester Atal kam, der sein Schüler war. Atal war nur der Sohn eines Gastwirts und fürchtete sich bisweilen; Barzais Vater war jedoch ein Landgraf gewesen, der in einem alten Schlosse wohnte, so dass in seinem Blut keine ordinärer Aberglauben war und er die furchtsamen Kätner bloß auslachte.

Barzai und Atal gingen trotz der Gebete der Bauern aus Hatheg hinaus in die steinige Wüste und sprachen bei Nacht an ihren Lagerfeuern über die Götter der Erde. Viele Tage lang reisten sie und sahen aus der Ferne den erhabenen Hatheg-Kla mit seinem Heiligenschein aus trauervollem Nebel. Am dreizehnten Tage erreichten sie des Berges verwaisten Fuß und Atal sprach von seinen Ängsten. Barzai aber war alt und gelehrt und hatte keine Angst, daher ging er unerschrocken voran den Hang hinauf, den kein Mensch erklommen hatte seit den Zeiten des Sansu, über den mit Schrecken in den modrigen Pnakotischen Manuskripten geschrieben wird.

Der Weg war steinig und durch Abgründe, Felsvorsprünge und herabfallendes Gestein lebensgefährlich. Später fiel Schnee und es wurde kalt; Barzai und Atal rutschten häufig aus und stürzten, während sie sich mit Äxten durchschlugen und mit Stöcken aufwärts stapften. Schließlich wurde die Luft dünn und die Himmelsfarbe wechselte und die Kletterer fanden das Atmen beschwerlich; doch immer noch schleppten sie sich höher und höher, staunend über die Fremdartigkeit der Szenerie und aufgeregt beim Gedanken, was auf dem Gipfel geschehen würde, wenn der Mond herauskam und der bleiche Dunst sich ringsum verteilte. Drei Tage lang stiegen sie höher, höher und höher zum Dach der Welt; dann schlugen sie ihr Lager auf, um die Bewölkung des Mondes abzuwarten.

Vier Tage lang kamen keine Wolken auf und der Mond schien kalt durch die dünnen, trauervollen Nebelschleier um die stille Spitze. Dann, in der fünften Nacht, welche die Nacht des Vollmondes war, sichtete Barzai weit im Norden

einige dicke Wolken und wachte mit Atal, um ihr Herannahen zu verfolgen. Dicht und majestätisch, langsam und bedächtig segelten sie vorwärts; bewegten sich hoch über den Beobachtern um den Gipfel und entzogen den Mond und die Bergspitze ihrem Blick. Für eine lange Stunde sahen die Beobachter zu, während der Dunst verwirbelte und der Wolkenschirm dichter und unruhiger wurde. Weise war Barzai in der Kunde von den Göttern der Erde und er lauschte angestrengt auf gewisse Geräusche, Atal aber spürte die Kälte des Dunstes und die Ehrfurcht vor der Nacht und fürchtete sich sehr. Und als Barzai anfing, höher zu klettern und ihm ungeduldig zu winken, dauerte es lange, bis Atal ihm nachfolgte.

So dicht war der Dunst, dass der Weg schwierig war und obwohl Atal zuletzt nachfolgte, vermochte er kaum Barzais graue Gestalt oben auf dem halbdunklen Hang gegen das getrübe Mondlicht zu erkennen. Barzai drängte sehr weit voraus zur Spitze und schien ungeachtet seines Alters leichter zu klettern als Atal, furchtlos ob der Abschüssigkeit, die anfing zu groß für jeden mit Ausnahme eines starken und verwegenen Mannes zu werden und er hielt auch nicht inne vor ausladenden, schwarzen Abgründen, über die Atal kaum zu springen vermochte. Und so stiegen sie wild empor über Felsen und Klüfte, rutschend und stolpernd und zuweilen überwältigt angesichts der ungeheuren Weite und entsetzlichen Stille trüber Eisnadeln und stummer, steiler Berghänge aus Granit.

Ganz plötzlich entwich Barzai aus Atals Sichtfeld, indem er einen grässlichen, vorstehenden Felsvorsprung erklimmte, der jedem Kletterer den Pfad blockierte, den nicht die Götter der Erde beflügelten. Atal war weit unterhalb und überlegte, was er tun sollte, sobald er jene Stelle erreichte, als er neugierig bemerkte, dass das Licht stark geworden war, als wären der wolkenlose Gipfel und der mondbeschienene Treffpunkt der Götter ganz nah. Als er weiter auf den vorstehenden Felsvorsprung und den erleuchteten Himmel zu strauchelte, empfand er schrecklichere Ängste, als alle, die er zuvor erfahren hatte. Dann hörte er durch die hohen Nebelschleier die Stimme des unsichtbaren Barzai, der in wildem Entzücken schrie:

„Ich habe die Götter gehört! Ich habe den Gesang der Götter der Erde bei ihrem Gelage auf dem Hatheg-Kla gehört! Die Stimmen der Götter der Erde sind Barzai, dem Propheten wohlbekannt! Dünn sind die Nebelschleier und hell ist der Mond und ich werde die Götter beim wilden Tanze auf dem Hatheg-Kla sehen, den sie in ihrer Jugend liebten! Barzais Weisheit hat ihn größer gemacht als die Götter der Erde und gegen seinen Willen sind ihr Zauberwerk und ihre Barrieren so gut wie nichtig; Barzai wird die Götter sehen, die stolzen Götter, die verborgenen Götter, die Götter der Erde, welche den Anblick des Menschen verachten!“

Atal konnte die von Barzai vernommenen Stimmen nicht hören, war jetzt aber dem hervorstehenden Felsvorsprung nahe und suchte ihn nach Trittstellen ab

Alsdann vernahm er Barzais schriller und lauter werdende Stimme:

„Sehr dünn sind die Nebelschleier und der Mond wirft Schatten auf den Hang; hoch und wild sind die Stimmen der Götter der Erde und sie fürchten die Ankunft Barzais des Weisen, der größer ist als sie... Das Mondlicht flackert, derweil die Götter der Erde davor tanzen; sehen werde ich die tanzenden Göttergestalten, die im Mondlicht springen und heulen... Das Licht ist matter und die Götter fürchten sich ...“

Während Barzai dies schrie, fühlte Atal überall in der Luft eine gespenstische Veränderung, als beugten sich die irdischen Gesetze größeren Gesetzen; denn obwohl der Weg steiler war denn je, war der nach oben führende Pfad nunmehr fürchterlich einfach geworden und der vorstehende Felsvorsprung kaum noch ein Hindernis, als er ihn erreichte und sich gefährlich über seine gewölbte Oberfläche schob. Das Mondlicht hatte seltsam nachgelassen und als Atal weiter nach oben in die Nebelschleier eintauchte, hörte er Barzai den Weisen in den Schatten kreischen:

„Dunkel ist der Mond und es tanzen die Götter in der Nacht; ein Schrecken ist am Himmel, denn es hat sich eine Finsternis über den Mond gesenkt, in keinen Büchern der Menschen oder der Götter der Erde vorhergesagt... Unbekannte Zauberei ist auf dem Hatheg-Kla, denn die Schreie der verängstigten Götter haben sich in Lachen verkehrt und die Eishänge schießen endlos auf in die schwarzen Himmel, in welche ich eintauche ... Hei! Hei! Endlich! *Im Dämmerlicht sehe ich die Götter der Erde!*“

Und jetzt hörte Atal, benommen über unfassbare Stufen schlitternd, im Finstern ein abscheuliches Gelächter, vermischt mit einem Schrei, wie ihn kein anderer Mensch jemals hörte, außer im Phlegethon unbegreiflicher Alpträume; einen Schrei, in dem die Gräuel und Qualen eines ruhelosen Menschenalters in einem einzelnen, grauenhaften Augenblick widerhallten:

„Die *anderen* Götter! Die *anderen* Götter! Die Götter der äußeren Höllen, welche die schwachen Götter der Erde bewachen!... Sieh weg!... Geh zurück! Sieh nicht hin!... Sieh nicht hin!... Die Rache der unendlichen Abgründe... Die verfluchte, die verdammenswerte Hölle... Barmherzige Götter der Erde, *ich falle hinein in den Himmel!*“

Und als Atal seine Augen verschloss und die Ohren verstopfte und versuchte, gegen den fürchterlichen Zug aus unbekanntem Höhen nach unten zu springen, erklang auf dem Hatheg-Kla der entsetzliche Donnerschlag, welcher die guten Kätner in den Ebenen und die ehrenwerten Bürger von Hatheg, Nir und Ulthar aufweckte und sie dazu brachte, durch die Wolken die seltsame Mondfinsternis zu sehen, die kein Buch je vorhersagte. Und als der Mond zuletzt zum Vorschein kam, war Atal im tiefer liegenden Schnee des Berges in Sicherheit, ohne den Anblick der Götter der Erde oder der *anderen* Götter.

Nun wird in den modrigen Pnakotischen Manuskripten berichtet, dass Sansu nichts als stummes Eis vorfand, als er den Hatheg-Kla in der Jugendzeit der Welt erklimmte. Als jedoch die Menschen von Ulthar und Nir und Hatheg, ihre Ängste unterdrückend, bei Tage den heimgesuchten Steilhang auf der Suche nach Barzai dem Weisen erstiegen, fanden sie ein seltsames und zyklisches Symbol ins nackte Gestein des Gipfels eingegraben, fünfzig Ellen breit, als ob ein titanischer Meißel den Fels zerklüftet hätte. Und das Symbol sah jenem ähnlich, das Gelehrte in den furchtbaren Stellen der Pnakotischen Manuskripte erkannt haben, die zu altertümlich sind, um gelesen zu werden. Dies fanden sie.

Barzai den Weisen fanden sie nirgends, auch ließ sich der heilige Priester Atal niemals überreden, für seine Seelenruhe zu beten. Überdies fürchten sich die Menschen von Ulthar und Nir und Hatheg bis auf den heutigen Tag vor der Mondfinsternis und beten des Nachts, wenn blasser Dunst die Bergspitze und den Mond verbirgt. Und über den Nebelschleiern des Hatheg-Kla tanzen die Götter der Erde bisweilen erinnerungsselig; denn sie wissen, dass sie ungefährdet sind und sie lieben es, in Wolkenschiffen vom unbekanntem Kadath zu kommen und nach alter Weise zu spielen, wie sie es taten, als die Erde neu war und der Mensch nicht zum Aufstiege in unzugängliche Stätten geneigt.